

Es ist bekannt, dass Erzherzog Franz Ferdinand vor dieser Bosnienreise mehrfach von Todesahnungen gequält war. Gegenüber seiner nächsten Umgebung hatte er wiederholt auf Schloss Konopischt geäußert, er fühle eine unerklärliche Beklemmung und würde nicht unfroh sein, wenn irgendein Hindernis die Reise vereitere. Trotzdem trat er sie an, aber er fühlte das Verhängnis, denn kurz vor dem Attentat sagte er: „Die Kugel, die für mich bestimmt ist, ist schon gegossen.“

Vermutlich hatte auch Bischof Lanyi Kenntnis von den Todesahnungen seines Freundes, er wusste um die gespannte, politische Situation, und da er dem Erzherzog sehr zugetan war, bangte er um ihn.

Auf beiden Seiten haben wir einander ähnliche, affektive Konditionen. Konstelliert ist zwischen ihnen ein Archetyp im Sinne C. G. Jungs: der Tod. Er umgreift die gemeinsamen Befürchtungen wie die Ellipse ihre beiden Brennpunkte. Und aus dieser Feldsituation entsteht der Traum; in ihm ausgesprochen, die Todesmitteilung. Jung würde nicht gezögert haben, ihn als „synchronistisches Phänomen“ zu bezeichnen, das unter der Direktive des Archetypus zustande gekommen sei. Akzeptiert man diese Betrachtungsweise, dann hat man bereits die Perspektive gewechselt: der Traum wird nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Wahrnehmung eines zukünftigen Sachverhaltes untersucht, sondern als ein Ereignis, das mit dem Mord in Sarajewo akausal, aber durch einen, beiden Begebenheiten gemeinsam innewohnenden Sinn verbunden ist. Die Warum-Frage: Warum hält der Wagen des Thronfolgers gerade an der Stelle, wo Princip steht und bereit ist, den Mord zu begehen? — warum träumt Bischof Lanyi so spezifisch von diesem Attentat? — diese Frage rührt an die Schicksalhaftigkeit des ganzen Geschehens. Unsere Ausgangsfragestellung war: Angsttraum oder Zukunftstraum. Nach der Prüfung einer, von aussen betrachteten Übereinstimmung müssen wir nun nach verständlichen Zusammenhängen fragen, die für oder gegen die Hypothese der Praekognition in unserem Falle sprechen.

Es ist uns deutlich geworden, dass die wesentlichste Dominante des Traumes lautet: affektbesetzte Information des Freundes. Im dynamischen Ablauf erreicht sie in der zweiten Szene ihren Höhepunkt. Es hat den Anschein als ob sich hinter dieser Szene auch der eigentliche Organisator des Traumes verbirgt, der für die Wahl des geeigneten Darstellungsmittels „Brief“ in der ersten und dritten Szene ausschlaggebend ist. Anders gesagt: dass ein praekognitiver Inhalt sich im Traum der entsprechenden Darstellungsmittel bedient, um die „persönliche Information“ glaubhaft zu machen.

Im dritten Traumabschnitt findet sich dann die genaue Ortsangabe und der Termin des Geschehens: „Sarajewo, 28. Juni 1914, 1/2 vier Uhr morgens.“ Es ist — was die Uhrzeit angeht — genau die Zeit, zu der Lanyi erwacht. Eine unbewusste Wahrnehmung also? So könnte man argumentieren. Aber genau 12 Stunden später wird die im Traum vorweggenommene Information äussere Wirklichkeit, um 1/2 vier Uhr am Nachmittag erreicht den Bischof von Grosswardein das Telegramm mit der Todesnachricht. Kann eine solche Häufung von „Zufälligkeiten“ selbst noch zufällig sein?